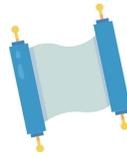


## Zusammenfassung des Wochenabschnitts Jitro (2. Mose 18:1–20:22)



Jitro, Moses' Schwiegervater, hört, dass G-tt für die Kinder Israels große Wunder bewirkt hat, und kommt aus Midian zum Lager der Israeliten. Er bringt Moses' Frau Zippora und ihre zwei Söhne mit. Jitro rät Moses, Richter und Beamte zu ernennen und in einer hierarchischen Struktur einzusetzen. Diese sollen Moses in seiner Richtertätigkeit entlasten.

Die Kinder Israels schlagen ihr Lager am Berg Sinai auf. Moses teilt ihnen mit, dass sie von G-tt auserwählt sind, ein „Reich von Priestern und heiliges Volk“ (19:6) zu sein. Das Volk antwortet: „Alles, was G-tt gesagt hat, wollen wir tun“ (19:8).

Am sechsten Tag des dritten Monats, sieben Wochen nach dem Auszug aus Ägypten, versammelt sich das ganze Volk am Fuße des Berg Sinai. Mit Blitz und Donner, Rauch und Schofar-Tönen kommt G-tt auf den Berg herab und lädt Moses ein, hinauf zu steigen. G-tt verkündet die Zehn Gebote: Er befiehlt dem Volk Israel, an G-tt zu glauben, keine Götzen anzubeten, G-ttes Namen nicht zu missbrauchen, den Schabbat zu halten, die Eltern zu ehren, nicht zu morden, keinen Ehebruch zu begehen, nicht zu stehlen, keine falschen Zeugenaussagen zu machen und nicht das Hab und Gut anderer zu begehren.

Das Volk bittet Moses, die Tora von G-tt an ihrer Statt zu empfangen, um sie ihnen anschließend zu überbringen.

(Angelehnt an: <https://de.chabad.org>)

## WUSSTEN SIE?

 **Die entscheidende Eigenschaft:** Jitro erklärt Moses, welche Eigenschaften die Richter des Volkes haben sollen: „Tüchtige, g-ttesfürchtige, zuverlässige Männer, die Bestechung ablehnen“ (18:21). Dann, sagt die Tora, wählte Moses „tüchtige Männer in ganz Israel aus“ (18:25). Warum erwähnt die Tora nur, dass diese Männer tüchtig waren, aber nicht unbedingt g-ttesfürchtig und zuverlässig? Der Midrasch (*Sefer Rabbot*) erklärt: „Wenn man keine Richter findet, die sieben gute Eigenschaften haben, soll man welche finden, die vier gute Eigenschaften haben. Wenn nicht vier, dann drei. Und wenn nicht drei, dann diese eine: Dass sie tüchtig sind!“ Prof. Jeschajahu Leibowitz (1903–1994) drückte es so aus: „Die Richter sollen *Menschen* sein, und keine *Waschlappen!*“...

 **Es liegt an Dir:** Die zehn Gebote sind in Singularform formuliert: „Du sollst nicht stehlen“, und nicht: „Ihr sollt nicht stehlen“, usw. Warum? Unsere Weisen sagen: „Damit jeder das Gefühl hat, es gäbe niemanden auf der Welt, außer ihm, der die Tora ausüben kann“. Jeder Jude trägt die alleinige Verantwortung, die Worte G-ttes umzusetzen und auszuleben...

 **Guten Appetit:** Die tunesischen Juden haben den Brauch, am Donnerstag vor Schabbat Jitro eine große Mahlzeit, *Se'udat Jitro* (Jitro-Festmahl) zu organisieren. Während des Essens singt man, erzählt Geschichten und lernt Tora. Der Brauch stammt aus einer Zeit, in der eine Epidemie in Nordafrika wütete, an welcher viele Menschen erkrankten und starben. Der Legende nach, endete die Seuche am Donnerstag vor Schabbat Jitro. Hoffentlich wird unsere jetzige Pandemie auch ein baldiges Ende finden, welches wir ebenso mit einem feierlichen Festmahl zelebrieren können...

## Den eigenen Weg finden

*Kommentar zu Paraschat Jitro von Rabbiner Dr. Jehoschua Ahrens*

Jitro wird uns gleich zu Beginn der Parascha als Schwiegervater von Moses und als Priester von Midjan vorgestellt. Warum müssen wir aber wissen, dass Jitro ein Priester in Midjan ist, also ein Götzendiener? Raschi (18:11) erklärt: „Das lehrt, dass er alle Arten von Götzendienst in der Welt kannte und keine Art unversucht gelassen hatte, ihr nicht zu dienen.“ Jitro war also ein *Mewakesch Emet*, auf der Suche nach der echten Religion und dem wahren G-tt. Diese Neugierde hat Jitro angespornt weiter zu suchen und immer wieder in Frage zu stellen, was ihm als endgültige Wahrheit verkauft wurde. Bis er dann eben von G-ttes Wundern und dem Auszug aus Ägypten hört und deshalb den Ewigen annimmt. Aber jetzt, wo er *HaSchem* doch gefunden hatte, warum kehrt er dann wieder in sein Heimatland zurück (18:27) und bleibt nicht bei seiner Familie und beim Volk Israel?

Vielleicht, weil er unter uns Juden eben immer nur der Schwiegervater von Moses wäre, und nicht einfach Jitro, also er selbst. Seine Identität wäre stark mit Moses verknüpft, nicht persönlich. Vielleicht musste er daher diesen Schritt machen, um sein eigenes, persönliches Verhältnis zu G-tt, seine persönliche jüdische Identität zu finden. Letztlich geht es uns allen so. Wir sind zwar Teil einer jüdischen Gemeinschaft, aber das sollte uns nicht davon abhalten neugierig zu sein und Dinge zu hinterfragen. Das gibt uns letztendlich ein tieferes Verständnis von unserer Tradition und unserem Glauben. Ohne Neugierde würde es keinen Talmud geben, ohne Neugierde würde es keine Reflektion über unsere Tora geben. Und das bedeutet auch, dass wir unseren eigenen Weg im Judentum finden müssen – für uns selbst, so wie Jitro. Der Kotzker Rebbe erklärte einmal den Unterschied zwischen *Elohe Awi*, „den G-tt meines Vaters“ und *Se Eli*, „Das ist mein G-tt“ wie folgt: „Natürlich respektiere ich die Ideale und Traditionen meines Vaters und meiner Familie, aber ‚Der G-tt meines Vaters‘, das ist nicht genug. Ich muss auch ‚meinen G-tt‘ finden.“



## ♪ Es ist kein Märchen! ♪

*Kantor Seelig über das israelische Lied „Mul Har Sinai“*

Oktober 1956 marschierte Israel in die Sinai-Halbinsel ein, nachdem die ägyptische Regierung den wichtigen Suezkanal besetzt hatte. Diese Militäraktion hieß *Miwza Kadesch* (Kadesch-Operation) oder *Milchemet Sinai* (Sinai-Krieg). In der Euphorie nach der schnellen, erfolgreichen Eroberung schrieb der Dichter Yechiel Mohar (1921–1969, geb. in Rozwadów, Polen) und der Komponist Moshe Wilensky (1910–1997, geb. in Warschau, Polen) das Lied „*Mul Har Sinai*“ („Vor Berg Sinai“). „Es ist kein Märchen, meine Freunde!“, spielt das Lied auf die Worte Theodor Herzls an („Wenn ihr wollt, ist es kein Märchen“), „der Dornbusch brennt wieder am Berg Sinai und in unseren Herzen! Wir werden uns noch an den Tag erinnern, an dem das Volk zum Berg Sinai zurückkehrte!“ Die Militärkapelle *Lahakat Ha-Nachal* nahm das Lied Ende 1956 auf: [Originalaufnahme](#).

Schon zwischen November 1956 und März 1957 zog sich Israel allmählich von der Sinai-Halbinsel zurück. Die kurze Militäraktion erwies sich aber als sehr erfolgreich: Zehn Jahre lang, bis 1967, gab es Ruhe an der ägyptischen Grenze. *Viel Spaß beim Anhören!*



## 🥂 Unsere Vorgehensweise! 🥂

*Ein jiddischer Witz zu Schabbes*

### Oif Mame-Luschen

In der Jisso'ejl-ofizirschul kumt for an eksamen. Schtelt men Berischn a frage: „Woss wolt ir geton, wen ir wert arumgeringelt funm ssojne? Fun fornt a tajch, fun hintn a felsiker barg, un ojf rechtss un ojf linkss fun ajch fajntleche chajoles... Woss far a komande wolt ir gebebn ajere soldatn?“ Berisch glajcht sich ojss un sogt mit a dunerdiker schtim: „Achtung! Sogt tilim!“...

### Deutsche Übersetzung

Examen in der israelischen Offiziersschule. Man stellt Berisch die Frage: „Was würdet Ihr tun, wenn Ihr von Feinden umringt wäret? Vor Euch ein Fluß, hinter Euch ein felsiger Berg, links und rechts von Euch feindliche Truppen... Was für ein Kommando würdet Ihr Euren Soldaten geben?“

Berisch nimmt Achtungstellung an und sagt mit donnernder Stimme:

„Achtung! Rezitiert Psalmen!“...

(Quelle: Landmann, Salcia: *Jüdische Anekdoten und Sprichwörter*, München 1968)

## Aus Mumbai mit Liebe

Esther Lewit präsentiert: Indisch-jüdisches Fischcurry-Gericht

**Zutaten (6 Portionen):** 900g Fischfilets von Kabeljau, Seelachs oder einem anderen Fisch mit hellem, festem Fleisch (in 5 cm-Würfel geschnitten); ½ TL Salz (oder mehr, nach Geschmack), ½ TL Kurkuma, ½ TL Chilipulver, Saft von 1 Limette, 2 Zehen Knoblauch, 2½ cm geschälte Ingwerwurzel (grob zerkleinert), 1 Handvoll frischer Koriander (gehackt), 2 oder 3 kleine grüne Chilis (z. B. Serrano, entstielt, und auch entkernt, wenn weniger Schärfe gewünscht ist), 2 Curryblätter,\* 1 EL Tamarindenpaste,\* 4 EL Pflanzenöl, 1 mittelgroße Zwiebel (gehackt), 2 Tomaten (fein gewürfelt)

**Beilage:** Reis (z.B. Basmati), Chutney (z.B. Mango)



Dieses Rezept stammt aus der Bene Israel-Gemeinde in Mumbai, Indien (angelehnt an: [“King Solomon’s Table: A Culinary Exploration of Jewish Cooking From Around the World”](#) von Joan Nathan, 2017), erschien auch in der [Washington Post](#) (Foto: Deb Lindsey)

**Zubereitung:** Fisch in einer Schüssel mit je ½ TL Salz, Kurkuma, Chilipulver bestreuen und den Limettensaft darüber geben. Schüssel verschließen und schütteln, um die Würzmischung gut zu verteilen, und dann für einige Stunden im Kühlschrank ziehen lassen. In der Zwischenzeit Knoblauch, Ingwer, Koriander, grüne Chilis (nach Geschmack), Curryblätter (falls verwendet) und Tamarindenpaste im Mixer oder mit einem Pürierstab zu einer glatten Paste pürieren. 3 EL Öl in einer großen Pfanne mit Antihaf-Beschichtung auf mittelhohe Temperatur erhitzen. Sobald das Öl zu schimmern beginnt, den Fisch hineingeben (in mehreren Chargen, falls notwendig). Fisch etwa 2 Minuten pro Seite goldbraun braten. Fisch mit einem Spatel aus der Pfanne auf einen mit Küchenpapier ausgelegten Teller legen. Pfanne auswischen, dann den restlichen EL Öl hinzugeben und bei mittlerer Hitze erhitzen. Zwiebel und Tomaten hinzugeben und für 5–8 Minuten glasieren, bis die Zwiebel weich geworden ist. Knoblauch-Tamarinden-Paste hinzufügen und die Hitze auf mittlere bis niedrige Temperatur reduzieren. Fisch zurück in die Pfanne geben und vorsichtig in die Sauce mischen, wobei der Fisch möglichst nicht zerfallen sollte. Sobald die Mischung durchgewärmt ist, ist das Fischcurry servierbereit. Mit gekochtem Reis und Chutney servieren. *Be-Te’awon! Guten Appetit!*

\* Curryblätter und Tamarindenpaste sind in indischen Läden erhältlich; letztere gibt es auch in der internationalen Abteilung gut sortierter Supermärkte. Die Curryblätter kann man aber auch weglassen, wenn sie nicht zu finden sind.



## Aus der jüdischen (Kunst)Welt

Dr. Esther Graf über „Moses mit den Gesetzestafeln“



Während seiner Studienzeit in München schuf der jüdische Maler Moritz Daniel Oppenheim (1800–1882, geb. in Hanau) dieses Gemälde 1817/1818. Zweieinhalb Jahre verbrachte der Künstler an der Kunstakademie in München, nachdem er seine früheste Ausbildung an der Zeichenakademie seiner Heimatstadt erhalten hatte. In seinem ersten in Lebensgröße komponierten Gemälde stellt er Moses gemäß seinem historischen Wissen und Verständnis in einem roten Toga-artigen Gewand dar. Am Beispiel der Strahlen auf Moses’ Stirn lässt sich wunderbar veranschaulichen, dass sich Oppenheim bei der Ausgestaltung des biblischen Motivs an den hebräischen Originaltext hielt. Das hebräische Wort „*keren*“ kann auf Deutsch sowohl „Horn“ als auch „Strahl“ bedeuten. Aufgrund einer falschen Wortübersetzung in der lateinischen Bibelfassung Vulgata haben sich viele seiner christlichen Künstlerkollegen vor dem Trugschluss leiten lassen, dass Moses gehört und nicht mit Strahlen bekrönt vom Berg Sinai herabkam.

***Schabbat Schalom!***